

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Erinnerungen eines Buchhändlers

Pfau, Karl Friedrich

Leipzig, 1894

Viertes Kapitel

[urn:nbn:de:bsz:31-129853](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-129853)



Viertes Kapitel.

Mein Eintritt im Hause B. erfolgte zu jener Zeit, als eben die 100 jährige Geburtstagsfeier des Begründers der Firma im großartigsten Maßstabe gefeiert worden war. Die sinnigen Dekorationen der Geschäftslokale, die allüberall noch herrschende feierliche Stimmung, ließ mir aus natürlichen Gründen alles in noch glänzenderem Lichte erscheinen und ich erinnere mich noch recht wohl, mit welch' guten Vorsätzen ich meine neue Thätigkeit begann. Ich war stolz darauf, dem berühmten Hause anzugehören, und in wahrhafter Weise war ich bestrebt, mich dieser Ehre würdig zu zeigen.

Mein direkter Vorgesetzter, dessen Obhut ich anvertraut wurde, war ein lebenswürdiger und mir in der Folge sehr wohl gesinnter Herr. Seiner Leitung

verdanke ich viel an Wissen und Erfahrung auf buchhändlerischem Gebiet. Zuweilen zwar gab es auch scheltende Worte, wenn die gestellten Anforderungen nicht prompt genug erfüllt wurden — denn Herr H. war ein äußerst penibler und peinlicher Herr — allein das mag nur für die erste Zeit gelten, da ich eifrig bemüht war, durch Fleiß und Eifer mich einzuarbeiten und den von mir erwarteten Leistungen zu entsprechen. Mit den wachsenden Fortschritten erhöhte sich auch die Gunst meines Vorgesetzten, der mir denn auch in väterlicher Liebe zugethan war und dem ich dauernde Dankbarkeit bewahrt habe. Schon lange deckt der grüne Rasen diese treue Seele; Lungenkrankheit und damit verbundene Nervosität haben den braven Mann, im besten Mannesalter stehend, kaum 45 Jahre alt, dahingerafft.

Allein so ganz ruhig und still fließt nirgends das Leben dahin. So ereigneten sich während meiner Lehrzeit gar mancherlei Episoden heiterer und trauriger Art, von welchen ich nur ein Vorkommnis als Charakteristikum verzeichnen möchte. Gleichfalls in unserer Abteilung beschäftigt war ein sehr eigenartiger Herr, der sich vom Laufburschen zum Schreiber und Gehilfen emporgeschwungen hatte. Sein nervöses und unsympathisches Wesen war wenig geeignet, sich Liebe

und Anhänglichkeit zu erringen und ich befand mich mit ihm in beständigem Widerspruch. Vielleicht wurde dieser Gegensatz verstärkt durch die Thatsache, daß ich mich der Gunst seitens des Herrn H., der wiederum mit Herrn O. in offenkundigem Widerpart war, erfreute; kurz eines Tages kam das gegenseitig vorhandene Mißverhältnis zum offenen Ausdruck. Besondere Arbeiten machten einst längeres Arbeiten nötig; eine mir noch spät übertragene größere Arbeit noch am nämlichen Abend zu erledigen, war ein Ding der Unmöglichkeit, so eifrig und gern ich auch arbeitete und arbeiten mochte. Schon zeigte die Uhr die neunte Stunde und noch war kein Schluß voraus zu sehen, obschon die noch vorhandenen Arbeiten einer so dringenden Eile nicht bedurften. Nicht daß der beinahe einstündige Gang bis nach Hause meine Unlust bewirkt hätte, nein, als Schüler der Buchhändlerschule harrten meiner noch Schularbeiten, die am nächsten Morgen zur Ablieferung gelangen sollten. Auf der einen Seite geschäftliche Rücksichten, auf der anderen Seite notwendige Schularbeiten — zwei schwer zu vereinbarende Gegensätze. Dies forderte Entscheidung. Rasch entschlossen bat ich Herrn O., mich heute zu entlassen. Meine Darlegungen fanden ablehnenden Bescheid. Der einseitig gebildete und in seinem Wesen unverständige Mann

verschloß sich diesen ihm vorgetragenen zwingenden Beweggründen und ein Nein ward mir zur Antwort. Dabei beruhigte ich mich jedoch nicht. Auf meine darauf hin abgegebene Erklärung, daß ich in diesem Fall ohne Erlaubnis mich entfernen müsse, fand ich um so größeren Widerstand, während ich als Antwort hierauf meinen Bücherranzen packte und dem Ausgang zustürmte. Ein gebieterisches Halt verschloß mir diesen, aber ich drängte mich dennoch durch, wobei ich jenen Herrn, vielleicht etwas unsanft, berührt haben mochte. So gewann ich an diesem Tage meine Freiheit und vermochte wenigstens noch, wenn auch sehr spät, meine Schularbeiten zu erledigen.

Meinem Vater hierüber zu berichten, versäumte ich nicht, denn ich war in großer Aufregung nach Hause gestürmt; dieser riet mir, mich zu beruhigen; verhielte sich der Vorgang meiner Darlegung gemäß, könne mir nichts Besonderes geschehen, beauftragte mich aber zugleich, meinen Vorgesetzten, Herrn H., von diesem Vorfall zu unterrichten. Zögernden und zagenden Herzens schritt ich anderen Morgens dem Geschäfte zu, um als erste That mich Herrn H. anzuvertrauen. Doch was war denn das? Der kühle Empfang der Angestellten schien mir zu bedeuten, daß ein Unwetter mir drohe. Ich täuschte mich nicht.

Kaum öffnete ich die Kontorthür, als ich einen unserer Herren Chefs, Herrn R. B., in eifrigem Gespräch mit Herrn H. erblickte. Ich zitterte, allein mein Chef war gerecht. Ruhig hörte er meine Darlegungen an und bis auf die aus Gründen der Disziplin vielleicht gebotenen Vermahnungen und Warnungen ging dieser drohende Vorfall, ohne besondere Spuren zu hinterlassen, vorüber. Vielleicht bemerkte mein Chef die mich bewegende seelische Erregung, vielleicht aber hatte auch Herr H. es an einem vermittelnden Wort nicht fehlen lassen.

31 Mein Verkehr mit Herrn O., meinem Widerpart, blieb von jenem Tage ab ein noch kühlerer und er beschränkte sich in der Folge lediglich auf rein geschäftliche Angelegenheiten.

Mein Aufenthalt in dieser Geschäftsabteilung des Hauses B. währte etwa ein und ein viertel Jahr. Innerhalb dieser Zeit glaubte ich die Einzelheiten der Abteilung genügend kennen gelernt zu haben und so strebte ich jetzt nach Weiterem. Auch die übrigen Geschäftsbranchen wollte ich näher kennen lernen und fast unwiderstehlich zog es mich nach dem ausländischen Sortiment und Antiquarium hin. Wie aber sollte mein Wunsch sich erfüllen: in der einen Abteilung kein Mitarbeiter, wenigstens augenblicklich,

unentbehrlich, in der andern keiner benötigt. Vertrauensvoll wandte ich mich an Herrn H., fand aber hier eine geradezu harte Abweisung mit den Worten: „Kaum haben die jungen Leute etwas gelernt, wollen sie ausreißen.“ Damit schien Herr H. diese Angelegenheit für erledigt zu halten; nicht aber war dies meinerseits der Fall. Ich wandte mich direkt an einen unserer Herren Chefs, und zwar an denselben, dem ich bereits früher einmal gegenüber gestanden hatte, und trug diesem, unter Umgehung des Instanzenweges, mein Anliegen vor. Hier erhielt ich keine positiv ablehnende Antwort, vielmehr wurde mir von dem meinerseits hochverehrten Chef eine Erwägung meines Anliegens in Aussicht gestellt. Dieser Bescheid wirkte in sehr ermunternder Weise auf mich ein. Freilich, ich hatte thatsächlich die Rechnung ohne den Wirt gemacht. Dunkle Wolken zogen sich über meinem Haupt zusammen, als Herr H. Kenntnis von diesem meinem Schritt erhielt. Zum erstenmal vielleicht entladete sich der volle Unwillen dieses mir so lieben Mannes gegen mich und fast schien er es mir nicht vergehen zu wollen. Allein mein vielleicht zu selbstständiges Vorgehen war von praktischem Erfolg begleitet — nach Verlauf von kaum weiteren sechs Wochen wurde ich der Thätigkeit des Kommissions-

geschäfts entrückt und im ausländischen Sortiment und Antiquarium angestellt. Meine Freude war groß, auch Herr H. schien mein Vorgehen nach milderem Gesichtspunkten zu betrachten, denn beim Abschied drückte der väterliche Freund mir warm die Hand. Er war versöhnt mit mir. Die Rückerinnerung an diesen mir so freundlich gesinnten Herrn wird stets eine dankbare sein.

Das Sortiment mit seinen Abwechslungen erschien mir als eine völlig neue Welt. Hier fand ich Befriedigung des in mir wohnenden litterarischen Bedürfnisses: Bücher in allen Sprachen, Korrespondenzen und Besuche aus aller Herren Länder! Hier war, das merkte ich bald, reiche Gelegenheit geboten, sich zum Buchhändler auszubilden, trotz der durch den Umfang des Geschäftes bedingten Arbeitsspezialisierung. Gleich einem Uhrwerk wickelte sich hier der Verkehr und die Arbeit wie in jedem größeren Geschäft ab; ein jeder steht an seinem festbestimmten Platz, genau und regelmäßig die ihm überwiesenen Aufgaben erfüllend.

Beschäftigung fand ich zunächst und hauptsächlich in der englischen und skandinavischen Geschäftsabteilung, eines mir ganz fremden Gebietes. Mit der Erschließung der genannten beiden fremden Litteraturen zugleich machte ich gute Fortschritte in der Welt

Erinnerungen eines Buchhändlers.

der Bücher, und gar manches, was mir seither dunkel und fremd erschien, klärte sich in mir auf, und hier wurde so recht eigentlich die Neigung entflammt, die ich so lange in meinem Herzen trug! So danke ich diesem Wechsel in meiner Beschäftigung überhaupt meine fernere innere Ausgestaltung.

Mit den sich bietenden Gelegenheiten wuchs auch die Lust des Lernens und gar manche Nacht habe ich der weiteren Ausbildung gewidmet, nur zu bald erkennend, daß mir noch sehr viel fehle, was eine würdige Ausfüllung meiner Stellung ermöglichte.

Häufig habe ich den Morgen beim Lampenlicht ergrauen sehen; über meinen Büchern war ich dem raschen Verlaufe der Nachtstunden nicht gefolgt. Nicht selten zwar zog ich hierdurch den Unwillen meines Vaters auf mich, der diese Nachtarbeiten in Rücksicht auf mein jugendliches Alter durchaus nicht billigte. Gottlob, meine Konstitution erlitt keinerlei Einbuße durch diese übergroßen Anstrengungen.

Der geschäftliche Verkehr war ein höchst angenehmer und instruktiver; ganz natürlich, denn der ganze Mitarbeiterstab setzte sich aus nur gebildeten und durchaus erfahrenen Herren zusammen, die zu meist in fremden Landen Wesen und Bildung verfeinert

und ihre Kenntnisse erweitert hatten. Ja, ich stehe nicht an zu erklären, daß schwerlich in einem anderen Geschäft beziehungsweise Abteilung eines solchen eine größere Summe positiven Wissens zu einem Ganzen vereinigt sein dürfte, als in jener Geschäftsabteilung der Firma B.

Mein Vorgesetzter, von Geburt ein Däne, war mir bald ein Freund geworden. Ursprünglich Student der Philologie, hatte er das Studium aufgegeben, um Buchhändler zu werden. Nach kurzer Thätigkeit als Volontär in dem genannten Hause wurde er als Gehilfe engagiert und mit der Leitung der englischen und skandinavischen Abteilung betraut. Seine gediegenen Kenntnisse, sein freundliches Wesen waren vom besten Einfluß auf meine eigene Ausbildung. Geschäftlich als Vorgesetzter und Untergebener gegenüberstehend, entwickelte sich außerhalb des Geschäftes ein sehr freundliches Verhältnis, das manche trauliche Stunde zur Folge hatte und bei denen ich viel an Wissen und Erfahrungen profitierte. So wurde mir der Verkehr mit diesem Manne zu einer Quelle innerer Befriedigung, die leider nur zu bald versiegte, denn schon im Jahre 18 . . , nach kaum einjährigem Zusammenwirken, verließ Herr T. das B.'sche Geschäft, um in seinem Vaterland seine eigene Selbständigkeit

zu begründen. Unser gegenseitiges Verhältnis erlitt durch den Weggang meines Freundes keinerlei Einbuße, wenn dieses jetzt auch nur aufs Schriftliche sich beschränken konnte. Manch langer Brief brachte unsere gegenseitigen Gedanken zum Ausdruck, bis im Laufe der Jahre, durch anderweite Verpflichtungen verdrängt, auch der Briefverkehr einige Einschränkung erfuhr. In seiner Heimat sind meinem Freunde bittere Not und traurige Erfahrungen nicht erspart worden. Aus seinen an mich gerichteten Briefen klingt häufig ein klagender und verzagender Ton hervor; die Schule des Lebens hat auch ihn hart mitgenommen.

Auf seinen Vorschlag hin wurde ich zum Nachfolger in dem seither von ihm verwalteten Amt ernannt, einen Posten, dessen Wichtigkeit ich nicht unterschätzte, denn damit trat ich sofort in einen selbständigen Wirkungskreis ein. Diese Vergünstigung, welche auch in anderer Beziehung für mich von größter Bedeutung wurde, verdanke ich wohl zumeist dem alten Freund T., dessen Empfehlung auch bei dem gestrengen Herrn Prokuristen und Geschäftsführer J. billige Zustimmung fand. Herr J., ein verhältnismäßig noch junger Mann, war die Seele des Geschäftes. Sein verschlossenes und scheinbar unzugängliches Wesen war für mich anfänglich nicht ermutigend; aber ich entdeckte

in ihm doch einen milden und verständigen Mann, dem ich als Mensch meine vollste Hochachtung zollte und dauernd zollen werde. Als Geschäftsmann gründlich und umsichtig, verfügte er u. a. über ein Gedächtnis, das nicht selten zu wahrhafter Bewunderung zwang. Noch jetzt bildet der Mann, in anderer Stellung zwar, eine sehr wertvolle Stütze des weitverzweigten Hauses.

Meine Lehrzeit, die ich 187. . begann, war auf drei Jahre festgesetzt worden. Jedoch fand eine Abkürzung derselben insofern statt, als ich, wie bereits erwähnt, getroffenen Bestimmungen gemäß, zum Nachfolger meines scheidenden Vorgesetzten ernannt wurde. Im November des Jahres 187. . wurde mir von Herrn J. in feierlicher Weise bekannt gegeben, daß ich vom 1. Januar folgenden Jahres unter Abkürzung meiner Lehrzeit um nahezu sechs Monate als Gehilfe der Weltfirma betrachtet, ich also für zünftig erklärt werden solle. Welche Freude mir diese Überraschung bot, wer vermöchte das zu schildern! Bei der Eröffnung dieser wohlwollenden Verfügung wurde mir zugleich bekannt, daß ich der erste der Lehrlinge seit Gründung des Geschäftes sei, der einmal eine so kurze Lehrzeit zu absolvieren hatte und zum anderen mit einem solchen Anfangsgehalt angestellt worden sei. Für mich wurde somit diese frühzeitige Volljährigkeitserklärung

eine doppelte Auszeichnung. Für meine Eltern war die Überraschung gleichfalls groß und in den Augen derselben konnte ich freudige Genugthuung entdecken. — Meine Kollegen sahen mich anfänglich ob des raschen Wechsels der Dinge nicht für vollzählig an, allmählich aber änderte sich diese kühle Zurückhaltung in das Gegenteil um. — So hatte ich früher erreicht, was ich erstrebt, obwohl es mir anfänglich selbst etwas merkwürdig erschien, daß ich nun als „Herr“ und zwar als ein so junger an meinem Teile mithelfen durfte an dem ferneren Betrieb der Firma. Diese veränderte Sachlage war auch von glücklicher Einwirkung auf mein äußeres Leben; denn der mir gewährte Gehalt gestattete mir, den Lebensunterhalt aus eigenen Mitteln zu bestreiten, wie er mir auch die Möglichkeit bot, einen Sparpfennig zurückzulegen; ein Grundsatz, der getreulich fest gehalten wurde in ferneren Jahren.

Während sich also äußerlich meine Verhältnisse günstiger gestalteten und ich auch geschäftlich mich mit allen Arbeiten aufs beste vertraut gemacht hatte, schien mir zur Zeit eigentlich nichts mehr zu fehlen. Aber mit der fortschreitenden Entwicklung des Jünglings erwachte auch die angeborene Wanderlust. Der junge, vorwärts strebende Buchhändler wollte neue Verhältnisse und damit andere Menschen kennen lernen. Meine

Eltern waren anfänglich von meinen Plänen nicht sonderlich erbaut; aber einmal der verständige Sinn meines Vaters, der den Einfluß neuer Verhältnisse auf einen jungen Mann wohl zu schätzen wußte, zum anderen meine überzeugende Darlegung überwand alle Hindernisse und so gaben diese allmählich ihre Zustimmung, hinaus zu wandern und mir die Welt etwas näher ansehen zu dürfen.

Innerlich froh und vergnügt, in nicht allzu langer Zeit in neue Verhältnisse eintreten zu können, beschlichen mich zuweilen doch auch mancherlei wehmütige Gedanken, denn die Zukunft verschloß noch die fernere Gestaltung der Verhältnisse. Zunächst galt es, mir für meinen Zweck die Unterstützung unseres Profuristen zu sichern. Herr J. empfing mich bei meinem Besuch in lebenswürdigster Weise und lobte meinen Entschluß, jedoch betonend, daß ich, obwohl noch jung, eine sehr aussichtsvolle Stellung aufgäbe. Von meinem festen Entschluß überzeugte er sich indessen bald, und da ich auf demselben fest beharrte, hatte ich bei solchen Empfehlungen leichtes Spiel, irgendwo anders unterkommen zu können. Meine Blicke wandten sich dem Ausland zu und Paris erschien dem kaum 19jährigen Jüngling als Anziehungspunkt ersten Ranges. Gewiß wäre es mir nicht schwer geworden,

in irgend einem Pariser Hause Stellung zu finden, aber dem Wunsche meiner Eltern gehorchend, die mich fürs erste noch nicht allzuweit ziehen lassen wollten, verzichtete ich auf Anknüpfung von Verhandlungen; dagegen gelang es mir bald, im südlichen Deutschland, in S., der Hauptstadt des zurückgewonnenen Elsaß, Stellung in einem wissenschaftlichen Sortiment zu finden. Dem Wunsche meines künftigen Chefs gemäß, sollte mein Eintritt am 1. Mai des Jahres 187. . erfolgen. Gern nahm ich das Anerbieten an und da mein Engagement bereits im März erfolgte, hatte ich noch einige Monate Frist, um mich auf die sich später zu vollziehende Veränderung vorzubereiten. Nach Rücksprache mit Herrn J. sollte meine Zugehörigkeit zur firma B. mit Ende April ihren Abschluß finden.

Ehe ich indessen in der Schilderung über meinen Weggang von Leipzig und meine fernere Lebenszeit fortfahre, will ich noch eines Ereignisses gedenken, das einige Monate vor Abschluß meiner Lehrzeit in Verbindung mit meinen Mitgenossen W. R. u. R. V., gleichfalls der firma f. A. B. als Lehrlinge angehörig, sich abspielte. Trotz unserer relativen Jugend waren wir drei schon eifrige Verfechter wirtschaftlicher Interessen und Verbesserungen, und gerade das letztere

wollten wir an uns selbst probieren. So wurde denn beschlossen, unter Darlegung unserer Verhältnisse uns bittend an unsere Herren Chefs zu wenden, um eine, wenn auch bescheidene Unterstützung zu erlangen. Feierlich wurde beraten, denn es erschien uns als eine gewaltige Aufgabe, in diesem Sinn zu petitionieren. Zumeist wurden während der Mittagsstunden die betreffenden Sitzungen abgehalten; der Sammelpunkt, eine im Zentrum gelegene Stätte, ist jetzt verschwunden; die „historische“ Stelle bedeckt jetzt ein kunstvolles Monumentalwerk. Nach langen geheimen Verhandlungen wurde die Absendung einer „Denkschrift“ beschlossen, zu deren Abfassung ich beauftragt wurde.

Meiner Aufgabe unterzog ich mich noch am nämlichen Tage, so daß bereits am anderen Tage die Absendung erfolgen sollte. Aber noch fehlte es an etwas, dem Wichtigsten, an den Unterschriften! Als Schreiber der Petition hätte ich lieber zuletzt gestanden, allein keiner meiner Mitgenossen wollte zuerst unterzeichnen, bis einer derselben auf den höchst ingeniosen Gedanken verfiel, die Unterzeichnung solle „alphabetisch“ erfolgen. So blieb mir nichts anderes übrig, als mit meinem Namen zu beginnen, da der meinige dem Alphabete nach denen meiner Mitgenossen voranging. Die Überreichung unserer Petition

an unseren Herrn Profuristen geschah gleichfalls durch mich; ich gestehe gern und willig ein, daß dies mit pochendem Herzen geschah, da naturgemäß bei einer ungünstigen Aufnahme die ersten Konsequenzen auf mich zurückfallen mußten.

Indessen wir wurden nicht in unserem Vertrauen getäuscht. In wohlwollendster Weise wurde mir kurz darauf der Bescheid, daß unser Gesuch in Erwägung gezogen werden solle und in bezug auf mich war das Gesuch in der Folge insofern von günstigster Wirkung, als mir wenige Wochen darauf die Abkürzung meiner Lehrzeit eröffnet wurde. — So endigte dieses Vorgehen in einem sehr glücklichen Ausgange.

Am 27. April 187. verabschiedete ich mich von meinen Herren Chefs und meinen übrigen Vorgesetzten und voller Hoffnungen verließ ich abends die Stätte meiner bisherigen Thätigkeit, um neuen, zwar noch ungewissen Verhältnissen entgegen zu gehen.

